

legen, Falten oder auf gewaltsame Weise durch Beschneiden, Zerschneiden, bzw. Zusammenkleben der geteilten Blätter der Größe des Atlas angeglichen. Allerdings haben viele Stiche dadurch ihre Originalität eingebüßt, aber diese Entwertung ist durch die künstlerische Kolorierung wieder wettgemacht worden — ein neues Kunstwerk ist erstanden.

Der Atlas vereint über 2116 Tafeln und diese Zahl erhellt drastisch den Umfang des ikonographischen Materials, das in seiner zeitlichen Geschlossenheit, wie es hier vorliegt, ein einzigartiges, hochinteressantes Denkmal einer bestimmten Zeit- und Kulturepoche ist.

## Geographische Grundlagen der Geschichte.

Von Eugen Oberhummer.

„Die enge Beziehung von Geographie und Geschichte ist so alt wie diese beiden Wissenschaften selbst und kommt bereits in den Geschichten des Herodot zum lebendigen Ausdruck“. Mit diesem Satz beginnt Hugo Hassinger das nach Anlage und Durchführung durchaus neuartige Buch, welches unter obigem Titel im Verlag von Herder in Freiburg 1931 erschienen ist. Es bildet den zweiten Band der von H. Finke, H. Junker und G. Schnürer herausgegebenen „Geschichte der führenden Völker“.

Die Erkenntnis, daß Geschichte an geographische Voraussetzungen gebunden sei, ist uralte; seit Herodot haben viele Historiker die Notwendigkeit empfunden, ihrer Darstellung eine geographische Übersicht des Schauplatzes voranzustellen. Hassinger S. 9f. gibt dafür eine Reihe von Beispielen, die sich leicht noch vermehren ließen.

Aus solcher Einstellung ist die bis zum vorigen Jahrhundert herrschende Auffassung der Geographie als einer Hilfswissenschaft der Geschichte entsprungen, freilich in einem mehr äußerlichen Sinne, der sich meist auf die Lokalisierung des historischen Geschehens beschränkte. Dieser Richtung entsprechen die älteren Werke über „historische“ und „alte“ Geographie. Daneben hat es freilich nicht an Versuchen gefehlt, den Einfluß der physischen Umwelt auf die Kulturentwicklung der Menschheit zu erfassen und diese Beziehungen in die Formen allgemeiner Spekulation zu kleiden. Von Ansätzen im Altertum führt dieser Weg über Montesquieu und Herder zu Karl Ritter und Friedrich Ratzel, der seiner Antropogeographie den Untertitel „Grundzüge der Anwendung der Erdkunde auf die Geschichte“ gab.

Ratzels geistvolle Darlegungen haben zweifellos nicht nur für Geographen, sondern auch für Historiker anregend gewirkt, aber eine geographische Unterlage für den Geschichtsschreiber im konkreten Fall bilden sie nicht. Eine solche liegt in dem Werk von Hassinger vor. Es verhält sich zu Ratzels Antropogeographie wie moderne Länderkunde zur allgemeinen Geographie.

Nach einer einleitenden Betrachtung über Erde und Mensch werden in diesem Sinne die Erdteile der alten Welt, die Schauplätze der ersten Staatenbildungen, die Mittelmeerländer, die Erweiterung des geschichtlichen Schauplatzes bis

zum kontinentalen Zusammenschluß der Völker der alten Welt, dann die Überwindung der ozeanischen Räume und die neue Welt besprochen und daran eine politisch-geographische Übersicht der Großreiche der Vergangenheit und Gegenwart angeschlossen. Dies ist in großen Zügen die Anordnung des Werkes. Aus dem reichen Inhalt können im Rahmen dieser Besprechung nur einzelne bezeichnende Momente hervorgehoben werden.

Die alte Lehre von den Beziehungen zwischen Erdkunde und Geschichte rückt in schärferes Licht, wenn (S. 7) die „Leitfähigkeit geographischer Räume für die historischen Bewegungen“ betont wird. Der Abschnitt über den Wohnraum der Menschheit, die „Ökumene“ Ratzels, weist neue Gesichtspunkte auf, ebenso das Kapitel über den Gang der Hochkultur. Von beispielhafter Prägnanz ist die Charakteristik der Individualität der Erdteile, so „Europas Baustil und Landschaften“ und „Europas Wesenheit“, ebenso die dem Raum entsprechend ausführlichere Schilderung Asiens und die wiederum kürzere von Afrika. Ohne sich in Einzelheiten zu verlieren, erhält der Historiker einen richtunggebenden Überblick.

Das Kapitel über die Schauplätze der ersten Staatenbildungen bietet Gelegenheit zur näheren Ausführung, so besonders für Ägypten als „einzigartiger Fall tiefer Naturverbundenheit eines Kulturvolkes“, für Mesopotamien, Iran und Indien, sowie die Monsunländer. Die Anpassung der Arier an das Klima Südasiens durch Rassenmischung wird ebenso treffend hervorgehoben, wie der Einfluß der indischen Landschaft auf das Geistesleben. Daß China, dessen Bevölkerung seit Jahrtausenden keine wesentliche Umschichtung erfahren, als der einzige Staat der Erde vom Altertum hereinragt bis zur Gegenwart, ist gewiß ein weltgeschichtlich bedeutsames Moment. Man könnte auch Japan hinzufügen, wo seit Beginn der Geschichte dieselbe Dynastie regiert.

Die Einheit der Mittelmeerländer und ihre natürlichen Veränderungen in geschichtlicher Zeit bilden ein den Historiker noch unmittelbarer berührendes Thema. Die einzelnen Kulturlandschaften werden hier verhältnismäßig kurz behandelt, da in den betreffenden Bänden der geschichtlichen Darstellung noch näher darauf eingegangen werden soll. Bei Westeuropa ist Gelegenheit, auf die geographische und nationale Geschlossenheit Frankreichs als Grundlage seiner Machtstellung hinzuweisen, ebenso auf den Übergang Englands von einer Randstellung in den Mittelpunkt der Welt. „Dieser Fall gibt uns die eindringliche Lehre, daß die gleichbleibenden Voraussetzungen der natürlichen Veranlagung eines Landes und seiner Lage im Wandel der menschlichen Entwicklung einer ungeheuren Umwertung ausgesetzt sind und letzten Endes doch der Mensch in allen kultur- und politisch-geographischen Dingen das Maß aller Dinge bleibt, wobei aber die Natur ihre Bedeutung für die Möglichkeiten und Ausmaße der Entwicklungsrichtung eines Landes beibehält.“

Was oben zur Charakteristik von Europa als Erdteil gesagt wurde, gilt in erhöhtem Maße für Mitteleuropa. „Sein geographisches Wesen ist weniger leicht zu erfassen, als das des mediterranen, atlantischen und auch des östlichen Europa“. Das Problem des deutschen Kulturbodens, der Kontaktzone mit West- und Osteuropa, der Entwicklung der Kulturlandschaft seit vorgeschichtlicher Zeit geben hier Gelegenheit zu gehaltvollen Ausführungen. Der räumliche Zusammenschluß der alten Welt wird von dem geographischen Gesichtskreis der Völker des Altertums und der Chinesen über die Araber und die nordischen

Völker bis zur Überwindung der ozeanischen Räume verfolgt, woran sich naturgemäß die Charakteristik der neuen Erdteile anschließt.

Von den beigegebenen 8 Karten sind nur 2, die Ursprungsgebiete der Kulturpflanzen und die Weltkarte des Ptolemäus, nach Vorlagen übernommen; die übrigen beruhen auf selbständiger Konstruktion; so das Verhältnis der Kulturmittelpunkte zu den Naturgebieten, der geographische Gesichtskreis der Ägypter, Phönizier, Chinesen und Mongolen, die Europäisierung der Erde und Verschiebung der Rassen, endlich die Typen der Kolonien. Geradezu staunenswert ist die Menge und Vielseitigkeit der zu jedem Abschnitt zusammengetragenen Literatur. Für das Kapitel „Erweiterung des geschichtlichen Schauplatzes“ umfaßt das Literaturverzeichnis, nach Abschnitten gegliedert, allein 19 Seiten.

Nicht um an dem vortrefflichen Werk etwas auszusetzen, sondern zur Berücksichtigung bei einer wohl sicher zu erwartenden Neuauflage seien zum Schluß einige Kleinigkeiten hervorgehoben. Der Ausdruck „finnische, also mongolische Sprachen“, S. 43, wäre wohl besser durch ural-altaische Sprachen zu ersetzen. Der leidige Doppelgebrauch des Wortes „mongolisch“ für ein bestimmtes Volk und dessen Sprache, sowie für eine große, in ihren Grenzen ganz unbestimmte Rasse, die ganz verschiedene Sprachtypen (ural-altaisch, indochinesisch u. a.) umfaßt, ohne sich mit deren Verbreitung zu decken, gibt immer zu Mißverständnissen Anlaß. — Der Khaiberpaß (S. 55) kann wohl nur mit Nachsicht als eine Schartung des Hindukusch bezeichnet werden, dessen Hauptkamm ziemlich weit davon abliegt. Zur Zählung der Nilkatarakte (S. 68) möchte ich bemerken, daß ältere Reisende und Handbücher, z. B. Ritter I 693 f., dieselben stromabwärts zählen, was mir schon in meiner Schulzeit unangenehm aufgefallen war. Das bekannte Werk von Movers (S. 178) heißt „Die Phönizier“ und erschien 1841—56 in vier Teilen (unvollendet). Skylax von Karyanda (S. 214 A) ist durch einen (nicht registrierten) Druckfehler entstellt.

Doch lohnt es kaum der Mühe, solche sehr seltene Fälle herauszugreifen, wo eine Neubearbeitung noch glätten kann. Der gewaltige Stoff ist auch im einzelnen mit Sicherheit gemeistert und löst in bisher nicht erreichter Weise die Aufgabe einer geographischen Grundlage der allgemeinen Weltgeschichte.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1932

Band/Volume: [75](#)

Autor(en)/Author(s): Oberhummer Eugen

Artikel/Article: [Geographische Grundlagen der Geschichte. 174-176](#)